Unsere Armee braucht politisch-finanziellen Rückhalt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **84 (2009)**

Heft 10

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-717600

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unsere Armee braucht politisch-finanziellen Rückhalt

Die Wirtschaftskrise, die schwerste seit den 1930er-Jahren, fordert Opfer – überall. Für die Armee zeichnet sich im Hinblick auf das Budget 2011 und das entsprechende Rüstungsprogramm ein bitterer Kampf um die finanziellen Ressourcen ab. Nur befindet sie sich mit den gegenwärtig 3,7 Milliarden pro Jahr jetzt schon am Limit. Die Mittel für die Landesverteidigung dürfen nicht weiter zusammengestrichen werden.

Akut gefährdet sind insbesondere die schweren Waffen: die Panzertruppen und die Artillerie. Mit dem Entwicklungsschritt 2008/11 soll die Panzertruppe auf sechs Panzerbataillone abgebaut werden, während in der Artillerie noch fünf Panzerhaubitzabteilungen M-109 bestehen bleiben sollen (plus die Festungsartillerieabteilung 13).

Mit dem Abbau auf sechs Bataillone und sechs Abteilungen ist die unterste Grenze erreicht. Wie die Gesellschaften der Panzer- und der Artillerieoffiziere zwingend darlegen, sind wir am untersten Limit angelangt.

Bild: Kayar

Die Panzertruppe darf nicht weiter geschwächt werden – ein Leopard in voller Fahrt.

Strategische Reserve

Wohin führt die Reise generell? Bedeutung kommt dem Sicherheitspolitischen Bericht zu, dessen Konturen sich allmählich abzeichnen. Im Brennpunkt steht die Aufrechterhaltung einer starken, glaubwürdigen Armee, die ihre verfassungsmässigen Aufträge erfüllen kann.

Leistungsfähige Streitkräfte sind und bleiben Ausdruck der staatlichen Souveränität. Die Schweiz braucht eine starke Armee als zentrales, wichtigstes Sicherheitsinstrument in der Hand des Bundesrates. Im Bereich der Sicherheit, besonders auch zum Schutz des Luftraums, gibt es Aufgaben, die nur eine glaubwürdige, gut ausgebildete, gut ausgerüstete Armee erfüllen kann.

Was den Schutz des Luftraums betrifft, braucht die Schweiz dringend eine moderne, zweckmässig gerüstete Luftwaffe. Der Erneuerung der Luftwaffe kommt zentrale Bedeutung zu.

Als strategisches Mittel des Bundes bleibt die Armee gegen einen militärischen Angriff das einzige und ausschlaggebende Instrument. Aber auch gegen asymmetrische Gewaltanwendung strategischen Ausmasses trägt sie entscheidend zur Sicherheit der Gesellschaft bei. Sie verfügt über Fähigkeiten, die den zivilen Behörden abgehen; und sie stellt in Anbetracht der «Polizeilücke» die einzige strategische Sicherheitsreserve dar. Die kantonalen Polizeikorps sind unterdotiert: Je nach Lesart fehlen 1500 bis 3000 Mann – und Besserung zeichnet sich nicht ab.

Angemessen robust

Im 21. Jahrhundert gilt es, die Bevölkerung und ihre Lebensgrundlagen umfassend zu schützen und die kritische Infrastruktur vor Gefahren strategischen Ausmasses zu sichern.

Einzig die Armee verfügt über die personelle und materielle Durchhaltefähigkeit, welche die Schweiz benötigt. Nur die Armee ist fähig, die zivilen Instanzen mit der angemessenen Robustheit und über einen langen Zeitraum hinweg zu unterstützen. Terroristische Anschläge können überall in der Schweiz überraschend erfolgen.

Die Armee verstärkt ihre Fähigkeit zu schützenden, stabilisierenden und erzwingenden Einsätzen, wie das die Infanteriebrigade 5 in der Volltruppenübung «PROTECTOR» vorbildlich gezeigt hat.

Beim Einsatz militärischer Gewalt stellt das Gefecht der verbundenen Waffen die höchste Eskalationsstufe dar. Der Erhalt der konventionellen Verteidigungsfähigkeit gelingt dann, wenn minimal auf Stufe Brigade die notwendigen Fähigkeiten vorhanden sind: von der Führung über die Führungsunterstützung und Aufklärung bis hin zum Kampf und der Kampfunterstützung am Boden und aus der Luft. Ganz entscheidend ist dabei das Zusammenwirken

aller Komponenten in *einem* System. Die Kernkompetenz wird nur durch die Erhaltung und Weiterentwicklung des Gesamtsystems bewahrt; dieses muss in allen Operationsräumen wirken können.

Geburtenknick ab 2011

Veränderungen sind kontinuierlich vorzunehmen. In der Armeereform XXI blieb kein Stein auf dem anderen. Die Armee kann einen derartigen Kraftakt nicht noch einmal verkraften.

Das Milizsystem, ergänzt mit einem Berufskern und den Durchdienern, bildet für den Kleinstaat Schweiz das beste Wehrmodell. Die Milizarmee profitiert direkt von den einmaligen zivilen Kompetenzen ihrer Soldaten und Kader.

Vom Jahr 2011 an werden die Rekrutenjahrgänge empfindlich kleiner. Mit dem bestehenden Dienstpflichtmodell wird der Armeebestand bis 2025 um einen Viertel zurückgehen.

Entweder müssen die Äquivalente von 40 Bataillonen und Abteilungen abgebaut oder die Verbände in ihrer Grösse drastisch reduziert werden.

Gerechtigkeit gewahrt

Rund 55 Prozent der Dienstpflichtigen pro Jahrgang leisten ihren gesamten Militärdienst. Dienstverschiebungen sind häufig – Bologna lässt grüssen. Dennoch liegt die Schweizer Wehrgerechtigkeit – gemessen an der Gesamtzahl der Dienstleistenden – im Vergleich mit anderen Wehrpflichtarmeen auf hohem Niveau.

Das bestehende Ausbildungsmodell mit der Rekrutenschule und jährlichen Wiederholungskursen hat sich bewährt. Anzustreben ist eine ausgeglichenere Belegung der Infrastruktur. Ob weiterhin alle Wünsche zum RS-Start berücksichtigt werden können, ist fraglich.

Einzigartige Herausforderungen stellen sich bei der Kaderausbildung. Multinationale Firmen sind immer weniger bereit, für die Armee Kader freizustellen. Es ist aber ausgeschlossen, dass die Gesamtdienstzeit der Kader weiter verkürzt wird.

Zu viel gespart

Seit Jahren steht die Armee unter enormem Finanzdruck. Die Armee XXI wurde für ein Jahresbudget von 4,3 Milliarden Franken ausgelegt. Eine vollausgerüstete Verteidigungsarmee würde 4,8 Milliarden im Jahr kosten. Jetzt sind, wie gesagt, noch 3,7 Milliarden vorhanden. Der Finanzdruck zwang die Armee – *contre coeur* – zu Flickarbeiten. Teile der aktiven Armee und Reserverbände wurden nicht mehr vollständig mit Material ausgestattet.

Bild: Knuchel

Die Ehrenformation der Infanteriebrigade 5 am Vorbeimarsch vom 29. August 2009.

Die Infanteriebrigade 5 zog nur mit den Infanteriebataillonen 20 und 56 in die Übung «PROTECTOR». Das Infanteriebataillon 97 blieb zu Hause – es fehlten schlicht und einfach die Radschützenpanzer Piranha-2.

Innovative Firmen

Das ist ein unhaltbarer Zustand. Die quantitative und qualitative Ausrüstung der Armee – namentlich mit Schlüsselgütern wie Radschützenpanzern – muss mit der abgestuften Bereitschaft übereinstimmen.

Nötig sind ausreichende finanzielle Mittel und eine eigene Schweizer Rüstungsindustrie. Vorstösse wie die GSoA-Initiative auf Rüstungsexportverbot sind unvereinbar mit der Erhaltung einer nationalen Rüstungsbasis.

Die Schweizer Rüstungsbetriebe sind innovativ und verfügen über erhebliches Wissen und Können. Sie kooperieren mit ausländischen Firmen, was der Schweizer Industrie den Marktzugang sichert und die Wettbewerbsfähigkeit stärkt. Selbstverständlich ist jegliche Kooperation nur dann zulässig, wenn die Souveränität und Neutralität der Schweiz gewahrt bleibt. Abhängigkeiten dürfen nicht entstehen.

Seit der Zeitenwende von 1989/91 leistet die Armee einen überdimensional hohen Beitrag an die Sanierung der Bundesfinanzen. Gleichzeitig erbringt sie die von ihr geforderte Leistung. Sie erfüllt zahllose Aufträge ziviler Instanzen – zur vollen Zufriedenheit der Auftraggeber.

Junge Kader

Weiter kann und darf nicht mehr gespart werden. Etwas vom Besten, was die Armee besitzt, sind ihre jungen Kader: Schweizerinnen und Schweizer, die bereit sind, Entbehrungen auf sich zu nehmen und mehr zu leisten. Schon ihnen sind wir es schuldig, für den politisch-finanziellen Rückhalt zu kämpfen, ohne den die Armee nicht bestehen kann.

Es reicht nicht aus, die Armee zu *betreiben*. Sie braucht die Mittel, sich permanent zu *erneuern*. *fo.*